

Brüder, wollt ihr ewig leben

von Br. Manuel Olbrich

Zeichnung (TA I°) vom 26. November 2019

Wer von euch hat jemals darüber spekuliert, wie es wäre, wenigstens eine Eigenschaft einer Seegurke aufzuweisen? Wer von euch hatte schon mal das Verlangen, Attribute einer Qualle anzunehmen? Vermutlich keiner. Doch eben jene eher unattraktiven Tiere geringer Beliebtheit weisen eine Eigenart auf, von der Menschen vermutlich seit Anbeginn der menschlichen Existenz träumen. Sie sind unsterblich.

Die Forschung hat bei Seegurken entdeckt, dass sie wohl unter optimalen Umständen unendlich leben können. Diese optimalen Umstände sind hierbei noch nicht mal unmöglich zu erzielen, es ist also eine reale Möglichkeit, eine Seegurke ewig leben zu lassen.

Einige Quallen indes haben die Eigenschaft, dass sie sich durch einen Zellwandlungsprozess im Moment ihrer sexuellen Reife wieder ins Stadium der Kindheit zurückversetzen können. Dieser Zyklus kann anscheinend unbegrenzt wiederholt werden.

Während diese beiden Lebensformen also einen Alterungsprozess durchlaufen, gibt es andere Lebensformen, die Süßwasserpolyphen, die gar nicht erst über einen Alterungsprozess verfügen. Dieses Phänomen scheint einzigartig im Tierreich zu sein.

Doch wie erfreulich ist Unsterblichkeit wirklich? Natürlich sind die drei oben beschriebenen Szenarien unterschiedlich zu bewerten. Nehmen wir an, wir könnten eines der drei Stadien annehmen und wären zugleich Freimaurer.

Wären wir Seegurken, säßen hier etwa 1.200 Sokrates-Brüder, naja abzüglich Deckung und Umzug, sagen wir 1.000, das Durchschnittsalter wäre vermutlich über 200 Jahre. Der Meister vom Stuhl wäre eventuell 1780 geboren und hätte Napoleon noch persönlich gekannt.

Wären wir Quallen, wäre die Loge zugleich Kindertagesstätte, denn ständig würden sich Brüder zurück ins Kindesalter transformieren. Nehmen wir an, man müsste weiterhin volljährig sein, gäbe es Brüder, die zum wievielten Mal aufgenommen würden. Das Zeichnen der Arbeitstafel verkäme vermutlich zum Malen nach Zahlen und statt Kreide bedürften wir Fingeralfarben.

Einzig die Süßwasserpolyphen könnten vielleicht funktionieren. Zwar wäre auch dann – analog den Seegurken – der Altersschnitt unweigerlich extrem hoch, doch die altersbedingte Ermüdung würde nicht einsetzen. So wäre die Loge sicher recht lebendig, verfügte sie doch nur über Brüder höchster Vitalität. Naja, ob das auf Dauer erträglich ist, weiß ich dann auch wieder nicht. Die Altgedienten würden ja nie loslassen können.

Zugegeben, das Thema Trauerloge ist eigentlich viel zu ernst für eine doch eher satirische Beobachtung. Kommen wir also zum Kern dessen, was ich sagen möchte:

Trauern gehört für uns unweigerlich zum Leben dazu, da auch der Tod zu unserem Leben dazu gehört. Für die wenigsten Menschen ist der Tod wünschenswert. Natürlich gibt es Fehlgeleitete, die unbedingt sterben möchten, ich denke an das Jonestown-Massaker. Natürlich gibt es auch Menschen die leiden und für die der Tod eine Erlösung sein kann, Stichwort Sterbehilfe, die seit Jahren aus verschiedenen Blickwinkeln diskutiert wird und nach wie vor hoch umstritten ist. Und natürlich gibt es auch Menschen, die derart verzweifelt sind, dass sie den Tod dem Leben vorziehen.

Doch unter normalen Umständen ist der Tod kein Zustand, den man zu erreichen versucht. Klar gehört er zum maurerischen Leben, doch auch hier wird er realisiert, nicht gefeiert.

Ist es also erstrebenswert, den Tod zu umgehen, unsterblich zu sein? Hierzu gibt es unzählige Bücher, Gedichte, Filme, Stücke. Alle stellen sich dem Thema und allzu oft ist es der Traum, unsterblich zu sein, ewig hier zu sein und nicht abtreten zu müssen. Es gibt etliche Forschungsprojekte, wie der Alterungsprozess der Menschheit aus dem Genpool entfernt werden kann. Ins Feld geführt werden neben wissenschaftlichen Ansätzen sogar ethische. Der Philosoph

Sebastian Knell erhebt es in seinem Buch „Die Eroberung der Zeit“ zum moralischen Gebot, dem „Gebrechen Tod“ entgegenzuwirken. Zukunftsdenker Ray Kurzweil arbeitet mit dem Anti-Aging-Unternehmen Calico zusammen und versucht mit täglich 150 Tabletten und anderen Biotechniken ewige Gesundheit zu erreichen. Zum Versuch der Todlosigkeit gab es September 2015 einen sehr interessanten Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung, der unter dem Titel „Hurra, wir leben ewig!“ die ehrgeizigen Ziele beleuchtete, aber auch Schattenseiten aufdeckte wie etwa die Probleme Erwerbslosigkeit, Rentenansprüche und Krise in der Bestattungsbranche. Auch wurde hier die Frage gestellt, wer überhaupt über das Recht auf Unsterblichkeit entscheiden darf, börsennotierte Unternehmen, die Politik wie in Elias Canettis Bühnenstück „Die Befristeten“ oder der Mensch individuell in Selbstbestimmung.

Religionen haben das Thema Tod von Beginn an aufgenommen und es gibt verschiedenste Ansätze der Unsterblichkeit in Religionen. Zwar vergeht hier die Hülle, denn die Religion kann das nicht widerlegen, doch die Seele steigt ins Paradies auf, wird transformiert, belohnt für gute, bestraft für minder gute Lebensführung. Irgendetwas passiert nach dem Tod, das eine Art Unsterblichkeit vermittelt. Selbst wir Freimaurer, natürlich auch originär religionsgeprägt, gedenken der Vorangegangenen und sind sicher, mit ihnen irgendwie, wenigstens aber spirituell in Verbindung zu stehen. So trennen wir zwar die Kette der Hände, die der Herzen bleibt aber bestehen.

Die Vorstellung, dass wenigstens ein Teil von uns überlebt, ist für viele Menschen ein gewichtiger Halt, der uns Kraft für den Alltag gibt. Und dennoch glaube ich nicht, dass es erstrebenswert ist, im Diesseits unsterblich zu sein.

Nehmen wir einmal an, wir wären der einzige unsterbliche Mensch. Was müssten wir an Leid ertragen, wie viel Trauer würden wir verspüren. Abgesehen vom Leid, das die Welt im Laufe der Zeit ereilt, von Kriegen, Nöten, Unsicherheiten und tragischen Erlebnissen, wäre es dauerhaft entweder einsam oder mühselig. Stetig würde sich unser Umfeld durch Tod und Geburt verändern, es wäre an uns, auf ewig neue Bande zu knüpfen und alte Weggefährten aus der Kette der Hände zu entlassen.

Genau auf diesen Zustand steuert ein Teil der Wissenschaft genau zu. Sie wollen unsterblich sein und lassen die Welt sterben. Ein Paradoxon, das die Art der Trauer wohl nicht auslöscht sondern modifiziert.

Vielleicht ist das Bedauern des Todes auch ein völlig falscher Ansatz. Wer sagt denn, dass der Tod nicht eine Gnade ist, die uns zuteilwurde. Eben dies fragte Richard Dawkins in einem Werk, das ich bereits 2017 bei meinem Kerzengespräch bemühte und noch einmal hier ins Gedächtnis rufen möchte:

„Wir werden einmal sterben, und das macht uns zu den Glücklichen. Die meisten werden niemals sterben, weil sie nie geboren werden. Die potenziellen Menschen, die hier an meiner Stelle hätten sein können, tatsächlich aber nie das Licht der Welt erblicken werden, übersteigt die Zahl der Sandkörner der Sahara. Gewiss wären unter diesen ungeborenen Geistern größere Poeten als Keats, Wissenschaftler, bedeutender als Newton. Wir wissen dies, weil die Menge möglicher Menschen, die unsere DNA zuließe, die Menge der aktuell Lebenden gewaltig übersteigt. In diesem Geflecht unfassbar vieler Zufälle sind es du und ich, in unserer Gewöhnlichkeit, die hier sind. Wir, die wenigen Privilegierten, die die Lotterie der Geburt gegen alle Wetten gewannen, wie können wir es wagen, zu jammern über unsere unvermeidliche Rückkehr in den früheren Status, aus dem eine ungeheure Mehrzahl nie herausgekommen ist?“

Ist eine Trauerloge also überhaupt der rechte Rahmen? Wenn wir nach Dawkins gehen, sollten wir heute eine Feierstunde erleben, in der wir jene feiern, die ein Leben leben durften, denen es vergönnt war, in unserer Mitte zu sein und die das Glück haben, dass wir ihrer gedenken.

Nicht umsonst heißt es „Den Toten nur gutes“ und es wird auch bei uns gesagt, vom Verstorbenen sei ein ehrliches, aber wohlwollendes Bild zu zeichnen. Wir wollen der Toten dessen gedenken, was sie uns Gutes getan haben, sei es durch Taten, sei es durch reine Anwesenheit.

Ja, uns umweh'n des Grabes Schauer, unser Herz erfüllet Trauer, tiefe Wehmut trübt den Blick. Aber bei all der Trauer um geliebte Menschen wollen wir drei Dinge nicht vergessen.

Wir dürfen dankbar sein, dass sie in unserer Mitte waren,

Wir dürfen dankbar sein, dass wir überhaupt in diese Welt geboren wurden,

Wir dürfen dankbar sein, dass wir als sterbliche Menschen geboren wurden. Wir hätten auch unsterbliche Seegurken werden können...

So schließe ich mit der Erkenntnis, dass Trauer sicher angebracht ist, sie uns die Gelegenheit gibt, geliebter Menschen zu gedenken und wir uns dadurch bewusst werden, dass unsere Zeit begrenzt ist und wir sie nutzen sollten, wir aber vor dem Bedauern zu allererst dankbar sein dürfen, dass wir heute alle hier sein dürfen.

Ich hoffe, euch auch in dieser Trauerloge ein Fünkchen Freude am Leben vermittelt zu haben.

